

# Weltverband für christliche Rundfunk-Arbeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **15 (1963)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962911>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER STANDORT

## JUNGE MAENNER UEBER DAS FERNSEHEN

ZS. Im Ruhrgebiet ist vor einigen Jahren etwa 100 jungen Bergarbeitern, noch in den Spezialschulen tätig, aufgegeben worden, sich unvoreingenommen über ihre Einstellung zum Fernsehen zu äussern. Es wurde ihnen ausdrücklich gesagt, dass sowohl eine positive wie negative Stellungnahme willkommen sei, sofern sie nur den Stempel der Echtheit trage. Selbstverständlich war mit ihnen vorher nie über das Thema gesprochen worden. Schon die ersten zwanzig eingereichten Stellungnahmen enthielten alle Ansichten, die in den übrigen 80 immer wiederkehrten, sodass selbst eine viel umfassendere Befragung keine anderen Resultate ergeben hätte. Jochen Hölzer hat sich dann der Mühe unterzogen, diese Aufsätze zu analysieren, und wir bringen nachfolgend einen Auszug aus seinem Bericht.

Darnach haben nur 5 Bergleute das Fernsehen vorbehaltlos bejaht. 24 von ihnen schätzen die Vorteile höher als seine Nachteile. In 44 Fällen halten sich beide etwa die Waage. 20 Männer sehen mehr Mängel als Vorzüge und 7 lehnten das Fernsehen gänzlich ab. Es hat sich also erwiesen, dass die grosse Volkstümlichkeit des Fernsehens gerade in grossen Arbeiterstädten - wo nachweislich die meisten Apparate gekauft werden - eine kritische Beleuchtung des neuen Massenmediums keineswegs ausschliesst. Auch wenn sie von der Arbeit nach Hause stürzen, um noch rechtzeitig den Beginn des Fussballmatches zu erleben, stellen sich in Stunden der Selbstbesinnung viele skeptische und abwertende Betrachtungen über das Fernsehen ein. Nur ein schwaches Drittel hat sich positiv zum Fernsehen bekannt. Allen Anderen scheint das Fernsehen als ein zumindest fragwürdiges Objekt zivilisatorischen Fortschrittes.

"Das Gute gegen das Schlechte abgewogen, schneidet das Fernsehen bei mir nicht allzu gut ab", erklärt da einer. Und ein Anderer: "Fernsehen ist Opium für das Volk", oder "Der wichtigste Teil des Fernsehapparates ist der Knopf zum Abschalten". Viele sind zwar heute noch mit dem Kauf einverstanden, aber ebenso viele sagen: "Dies ist der erste und der letzte". Das "verhasste und zugleich begehrte Instrument" wie einer es formuliert, wird wiederholt als "Flimmerkasten", "Flimmerkiste", "Mattscheibe", oder einfach als "Röhre" bezeichnet. Auch der Ausdruck "Idiotenlampe" taucht auf.

Welches sind nun nach Ansicht der "Kumpel" die guten und schlechten Eigenschaften des Fernsehens? Hölzer hat sie in einer Tabelle zusammengestellt.

A. Werte des Fernsehens	
1. Fördert die Allgemeinbildung	46 mal
2. Bietet bequeme Erlebnismöglichkeiten	16 mal
3. Instruiert auf anschauliche Weise	13 mal
B. Unwerte des Fernsehens	
1. Gefährdet das Familien- und Gemeinschaftsleben	51 mal
2. Verführt zu wahlloser "Bilderberieselung"	33 mal
3. Wirkt gesundheitsschädlich	24 mal
4. Erzieht zu unselbständigem Denken	10 mal
C. Bedingte Zustimmungen und Ablehnungen	
1. Schadet Kindern	56 mal
2. Darf nur mit Mass genossen werden	17 mal
3. Eignet sich für alte Leute, Alleinstehende und Kranke	16 mal
4. Bringt mehr wertlose als wertvolle Sendungen	11 mal
5. Lohnt sich nur bei "schlechtem Wetter"	3 mal

Im Einzelnen ist Folgendes zu sagen: Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass die gegen das Fernsehen erhobenen Bedenken schwerer wiegen als die angeführten Vorzüge. Viele Zustimmende können auch keine nähere Begründung für ihre Sympathie geben. "Eine feine Sache" schreibt zum Beispiel einer nichtssagend.

Zugunsten der Allgemeinbildung, die das Fernsehen vermehre, wird angeführt, das Fernsehen sei eine gute Informationsquelle und ein Mittler zum Zeitgeschehen. Die Tagesschau, das heisst die Nachrichten, werden hier hervorgehoben. Dann kommt der Sport. Aber auch künstlerische Darbietungen, Schauspiele, Opern, Operetten, sind bei den Anhängern beliebt. Interessant scheint uns, dass die Forderung nach populär - wissenschaftlichen und kulturell-bildenden Sendungen weit stärker ist als das Verlangen nach blosser Unterhaltung. Es scheint also nicht zuzutreffen, dass der beruflich stark in Anspruch genommene Mensch nur zerstreute, entspannende Fernsehkost sucht. Sicher gilt das auch nicht für geschulte, geistig anspruchsvollere Menschen, aber anscheinend auch nicht für aufgeschlossene, wissbegierige, kritikfähige junge Männer, aus denen sich die Befragten zusammensetzen, jungen Leuten aus der Bergarbeiterschaft. Wenn schon Unterhaltung, dann nur gehobene Unterhaltung, und keinen blossen Augen- oder Ohrenkitzel, Spannungsmache und billige Klamaukkomik. Das allgemeine Programmiveau des deutschen Fernsehens wird aus diesem Grunde sehr häufig bekrittelt. Es werde "viel Kitsch" gezeigt,

haben drei Männer geschrieben. Ein anderer: "Es werden oft unterhaltende und witzige Sendungen, aber noch öfters ausgesprochener Unsinn gezeigt."

Die Anhänger preisen des weitern die vielfältigen Erlebnismöglichkeiten und materiellen Bequemlichkeiten des Fernsehens. Einer schreibt: "Man kriegt da Dinge zu sehen, die früher nur einigen Ausgewählten vorbehalten waren. Ich denke dabei an Direktsendungen von Fussballspielen, Boxländerkämpfen und ähnlichen Veranstaltungen. Der Fernseher sitzt dabei im Sessel und kann sich alle diese Sachen bequem und in Ruhe ansehen, ohne viel Geld auszugeben oder bei Wind und Wetter auf dem Sportplatz zu stehen." Andere erblicken einen grossartigen Kulturfortschritt darin, dass sie Theaterstücke ins Haus geliefert bekommen, die man sich überhaupt nie hätte leisten können. Jedenfalls brauche man nicht mehr nach Karten anzustehen, sich nicht umzuziehen und "fein" zu machen, erspare sich den Hin- und Rückweg und alle sonstigen Mühen. "Ein Druck auf die Taste, Krawatte und alle lästigen Kleidungsstücke entfernt, Bier eingeschenkt, Zigarette angezündet, gemütlich auf Sessel oder Couch hingestreckt, und Schiller kann seinen "Wallenstein" kommen lassen". Die Kehrseite dieser Art von Kunstgenuss wird leider völlig ausser Acht gelassen: die ganze Feierlichkeit eines grossen Theaterabends, den Eintritt ins festlich erleuchtete Haus, der magische Augenblick, da der grosse Vorhang sich öffnet und uns das Leben auf der Bühne in eine andere Welt entrückt. Nur ein Einziger von Hundert hat die Wertunterschiede zwischen echtem Theater und Fernsehen erkannt: "Für viele Zuschauer ist eine Fernsehoper keine Oper. Es fehlt ihnen die Atmosphäre des Theaters, das Faszinierende des wirklichen Dabeiseins und die Pracht der Farben." Nicht beachtet wurden andere Nachteile: das kleine Bildformat des Fernsehens, dass dieses gerade von grossen Bühnen immer nur Ausschnitte geben kann, der stets hinter dem natürlichen Klang zurückstehende maschinell erzeugte Ton. Das Fernsehen als "volkstümlicher Kunstvermittler" anzusehen, wie einer schreibt, "für alle, die keine Gelegenheit haben, in Theater oder Konzert zu gehen", ist deshalb fragwürdig. Es kann im Gegenteil zu ganz falschen Vorstellungen vom Wesen der Kunst führen. Weil andere Vergleichsmöglichkeiten fehlen, bedeutet ihnen das nichts anderes als zum Beispiel ein Film auch. Nach Ansicht von Hölzer tritt hier die Gefahr der Halbbildung, die nur eine Antwort erwähnt, offen zu Tage. Anders liegt selbstverständlich der Fall, wenn ein Kenner künstlerische Darbietungen auf dem Bildschirm verfolgt; er vermag das gesendete Stück in seine ursprüngliche "Sprache" zurückzuübersetzen.

Ein Verlust an innern Erlebniswerten wird von den jungen Männern nicht bemerkt, was angesichts ihrer Jugend und Unkenntnis der künstlerischen Welt auch gar nicht zu verwundern ist. Die maschinellen Errungenschaften sind ihnen in der heutigen, technisierten Zeit zu selbstverständlichen Wirklichkeiten geworden, hinter denen sie gar keine Probleme mehr zu sehen vermögen. Weil der Fernsehapparat "ein technisches Wunderwerk menschlicher Erfindungsgabe sei" genügt dies einem Einsender schon, das Fernsehen ohne Vorbehalt zu bejahen. Ein anderer schreibt ebenso aggressiv wie fortschrittsoptimistisch: "Wer heute noch das Fernsehen ablehnt, gehört in die Reihen jener, die sich einst gegen die Erfindung des Buchdrucks, des Autos, des Flugzeugs und des Rundfunks wandten". Wie wenn man aus der Tatsache, dass viele wichtige Erfindungen zuerst bekämpft wurden, Schlüsse auf den Wert der Fernseherfindung ziehen könnte! Ganz fehlen kulturpessimistische Betrachtungen über das Fernsehen (die in das allgemeinere Thema "Fluch und Segen der Technik" gehören). Die jungen Leute bleiben bei den konkreten Erscheinungen. Es sind rein praktische Ueberlegungen, die bei ihnen den Entscheid herbeiführen, Nützlichkeitsabwägungen. Gelegentlich wird noch vermerkt, dass das Fernsehen auch allgemein nützlichen Zwecken dienen kann, zum Beispiel bei sozialen Notständen, Suchaktionen, Hilfsaktionen, Verbrechensaufklärungen usw. Auch die Anwendungsmöglichkeiten in der Industrie und der Wissenschaft werden vereinzelt erwähnt.

Diesen geäusserten Vorzügen gegenüber stehen jedoch massive Einwendungen. Auch sie sind nicht die Folge theoretischer, speziell philosophischer Ueberlegungen, sondern gründen sich auf praktische Erfahrungen und Erlebnisse. Es ist also unwahr, wenn Fernsehinteressenten immer etwa wieder behaupten, abwertende Äusserungen über das Fernsehen stammten nur aus Kreisen "rückständiger", "w. "weltfremder Intellektualisten".

(Schluss folgt)

WELTVERBAND FUER CHRISTLICHE RUNDfunk-ARBEIT

ZS. Dieser, gewöhnlich unter den Buchstaben WACB (World association for Christian Broadcasting) bekannte internationale Ver-

band, das Gegenstück zur Interfilm auf dem Gebiet des Radios, hat sich während einer Konferenz in Limuru/Kenya konstituiert, wie wir einer offiziellen Mitteilung aus Genf entnehmen. Sein Ziel ist, "eine Arbeitsgemeinschaft von Kirchen, Agenturen, Organisationen und Einzelpersonen zu bilden, die mit der Verkündung der christlichen Botschaft in ihrer Bedeutung für das gesamte Leben in Rundfunk und Fernsehen und mit der Rolle dieser Medien in der Gesellschaft beschäftigt sind."

Die Anregung zu dieser Arbeitsgemeinschaft geht auf eine Tagung im Schloss Bossey bei Céligny 1953 zurück. Damals wurde ein "Weltcomité für christliche Rundfunkarbeit" geschaffen. Es stellte in der Folge auf vielen Tagungen nicht nur zahlreiche Kontakte her, sondern gab auch eine Zeitschrift "The Christian Broadcaster" heraus, die ein wichtiges Diskussionsforum wurde.

Das Comité erwies sich aber bald als von etwas zu loser Beschaffenheit, und vermochte den gesteigerten Anforderungen nicht zu genügen. Es wurde deshalb an der zweiten Weltkonferenz für christliche Rundfunkarbeit von 1961 eine völlige Neuorganisation beschlossen. Als Aufgaben wurde u. a. die gegenseitige Hilfe zwischen den Mitgliedern, die Koordinierung und gemeinsame Planung der Rundfunkarbeit, der Austausch von Informationen, Herausgabe des "Christian Broadcaster" festgelegt. Auch Studium und Forschung dieser Arbeit, die Ausbildung von Radio-Fachleuten stehen auf dem Programm.

Als Organe wurden die Vollversammlung, ein Zentralcomité und ein Executivcomité eingesetzt. Als Vorsitzender wurde der norwegische Bischof Birkeli gewählt, als Sekretär William N. Haddad in Beirut (Libanon).

Der Widerhall auf diese Entwicklung war in der protestantischen Welt ausgesprochen günstig. Bischof Birkeli in Stavanger, der Präsident, fasste seine Auffassung über die neue Organisation in die Worte zusammen: "Wir sind mobile Einheiten der Kirche, die sich schnell nach allen Richtungen hin bewegen können. Wir brauchen Erfahrungen, neue Ideen und Jeder den Andern, um das zu tun, was uns aufgetragen ist".

## FERNSEHEN GEGEN DAS BUCH

ZS. In einem Gespräch des britischen Radios äusserte sich ein englischer Bibliothekar, der Bücher vor allem an Familien ausleihen muss, über den Einfluss des Fernsehens auf das Lesen in den letzten drei Jahren. Das erste Resultat, als das Fernsehen eingeführt wurde, war ein Rückgang von ca. 8 % der Ausleihen in den ersten 3 Monaten. Rechnet man jedoch die sonst übliche, jährliche Zunahme auf Grund der Bevölkerungsvermehrung hinzu, so gelangt man zu einer Einbusse von mindestens 15 %. Im vierten Monat (stieg der Rückgang auf 12 % und fiel dann langsam auf 7 %. Nach neun Monaten war wieder eine Zunahme von allerdings nur 8 % zu verzeichnen.

Der direkte Verlust an Bevölkerungsinteresse konnte also aufgefangen werden, aber es zeigte sich, dass das Fernsehen das Interesse an Büchern doch stark beeinflusst. Der frühere regelmässige Zuwachs in den Jahren vor Einführung des Fernsehens von 20 % war plötzlich abgestoppt. Die Leute bezogen ausserdem weniger Romane, während die nichtliterarischen Bücher in steigendem Masse verlangt wurden. Dokumentarische Bücher wurden 10 % mehr verlangt als vor Einführung des Fernsehens, und diese Tendenz hat sich von Jahr zu Jahr verstärkt. Aber dieses wachsende Begehren nach dokumentarischen Büchern geht auf Kosten der literarischen und bedeutet keine Zunahme des Lesens, sondern zeigt nur, dass auf diesem Gebiet der Rückgang des Lesens weniger gross ist, als auf literarischem Gebiet. Ohne Fernsehen wäre auch hier die Zunahme viel grösser gewesen. Es scheint, dass das Fernsehen vor allem die Zeit raubt, noch dicke literarische Bücher zu lesen.

Sehr stark zurückgefallen sind die Ausleihen in der Abteilung Kinderbücher. Hier ging es auch den dokumentarischen Büchern nicht besser als den andern. Erst in allerletzter Zeit haben die Geschichtenbücher wieder einen leichten Anstieg zu verzeichnen, aber die andern sind dafür noch mehr abgesunken. Der Unterschied zeigt sich besonders krass gegenüber jenen Orten, wo das Fernsehen nur schlecht oder überhaupt nicht empfangen werden kann, wo aber eine starke Zunahme der Ausleihen zu verzeichnen ist.

## JEAN COCTEAU +

FH. Mit Cocteau ist eine der vielseitigsten und stärksten Bebagungen Frankreichs dahingegangen. Es war selbstverständlich für ihn, der sich stets als Avantgardisten fühlte, sich neben seiner schriftstellerischen, bühnenmässigen, kunstgewerblichen und essayistischen Tätigkeit auch dem Film zu widmen, was 1930 mit "Le sang d'un poète" erstmals geschah, und 1959 mit dem "Testament des Orpheus" seinen Abschluss fand. "Les enfants terribles", "La Belle et la Bête", "L'aigle à deux têtes", "Les parents terribles", "Or-

pheus" waren weitere, bekannte Film-Leistungen eines unzweifelhaft schöpferischen Könnens mit stark artistischem Einschlag. Dazwischen war er auch als Drehbuchautor und Dialogist in zahlreichen andern Filmen tätig, und liess sich auch theoretisch über Filmfragen vernehmen. Seit 1954 gehörte er der französischen Akademie an.

Manches seiner Werke wird die heutige Generation überdauern. Er hatte eine hohe Meinung vom Film als Kunst und führte den ästhetisch wertvollen Film der anfangs der Dreissiger Jahre gescheitert schien, auf eine neue Bahn, die ihm eine Weiterentwicklung gestattete. Im eigenen Lande oft als Outsider betrachtet, und mit einer "Verschwörung des Schweigens" umgeben, wie sie bedeutenden Künstlern immer etwa widerfährt, hat er sich in der europäischen Filmgeschichte einen ersten Platz errungen. Er nannte seinen Stil selber "unwirklichen Realismus", und war überzeugt, dass jeder schöpferische Künstler nur seine eigene, innere Wahrheit verkünden könne, dass besonders der Film sich davor hüten müsse, sich einer "objektiven" Wahrheit zu nähern, die es gar nicht gebe. So erreiche der Film seine eigene, besondere Poesie. "Der Film ermöglicht uns, alles auszudrücken, vorausgesetzt, dass wir ihm eine Kraft des Ausdrucks verleihen, die unsere Visionen in unbestreitbare Tatsachen zu verwandeln vermögen".

## DR. THEOL. CHARLES REINERT †

FH. Nach langem Leiden ist der ehemalige Leiter des Filmbüros des Schweiz. Kathol. Volksvereins in Freiburg gestorben. Zwanzig Jahre lang, seit 1941 - 1961, hat er in Ausführung des päpstlichen Rundschreibens "vigilanti cura" das katholische Wächteramt gegenüber den in der Schweiz laufenden Filmen ausgeübt und in der katholischen Presse, aber auch in eigenen katholischen Filmorganen, vor allem dem "Filmberater", seine Kritiken veröffentlicht, versehen mit der bekannten zahlenmässigen Einteilung I - V. Mit Bienenfleiss sammelte er auch alle Angaben über Herkunft, Hersteller und Mitwirkende eines Films, sodass er nach dieser Richtung im Laufe der Jahre zu einer umfassenden Dokumentation gelangte. Ebenso sammelte er die beim Film üblichen Fachausdrücke, und veröffentlichte dann all dies teils in periodischen Broschüren, teils in Buchform. Wurden bei den Verbänden geistige Fragen behandelt, so vertrat er gewöhnlich die katholischen Auffassungen, soweit es sich nicht um kultur- oder verbandspolitische Angelegenheiten handelte. Er war ein sehr entschiedener, manchmal sogar harter Verfechter katholischer Interessen, aber man schätzte seine offene Sprache, seine Abneigung gegen Vernebelungen und Verschmierungen. Man wusste immer, woran man mit ihm war, und was man zu erwarten hatte. In seiner Kirche war ihm, soweit dies einem Angehörigen des Jesuitenordens möglich ist, eine gewisse Laufbahn beschieden; er wurde in den leitenden Ausschuss des Internationalen katholischen Filmbüros (OCIC) berufen und zum Konsulenten der päpstlichen Kommission für Film, Radio und Fernsehen ernannt.

## INTERNATIONALER FILM-UND FERNSEHRAT

Diese Spitzenorganisation der Internationalen Spitzenverbände und Institutionen von Film und Fernsehen hielt in Mailand ihre Generalversammlung ab. Sie setzte mit einem Colloquium über das Thema: "Die kulturellen Aspekte der Beziehungen zwischen Film und Fernsehen" ein, worüber wir gesondert berichten werden. Die darauf folgenden geschäftlichen Verhandlungen waren von der Mitteilung überschattet, dass die UNESCO ihren bisherigen Jahresbeitrag wie an alle ihre "Räte" angesichts der schlechten Finanzlage der UNO in New York um 10'000 \$ habe herabsetzen müssen, sodass der Rat in Zukunft nur noch über insgesamt 30'000 \$ pro Jahr verfügen kann. Der grösste Teil der Generalversammlung musste diesmal mit Statutenrevisionen ausgefüllt werden, deren Behandlung sich sehr zähe gestaltete, da sich hinter ihnen komplexe politische, wirtschaftspolitische, rechtliche und kulturelle Interessen versteckten. Es gelang jedoch schliesslich, in allen Fällen eine Einigung herbeizuführen. Die Frage der Publikationen konnte ebenfalls im Sinne einer grösseren Regelmässigkeit geordnet werden. Die Wahlen ergaben einige überraschende Aenderungen, sodass sich der Exekutivausschuss in Zukunft etwas anders zusammensetzen wird. Von protestantischer Seite wurde Dr. F. Hochstrasser (Schweiz) als Präsident der Dokumentations- und Informationskommission wiedergewählt, womit er auch ex officio an den Beratungen der Exekutive teilnimmt. - Wie die entstandene finanzielle Lücke in den Einnahmen gedeckt werden soll, steht noch nicht sicher fest.